

Students for Surgery: Nachwuchsförderung Chirurgie 2.0

„If I have seen further, it is by standing on the shoulders of giants“ (Sir Isaac Newton)

Schirin Ibrahim, schirin.ibrahim@sfsurgery.org (Gründerin und Präsidentin von Students for Surgery)
Oliver Fisher, ofisher@gmx.ch

Die Erwartungen an heutige Medizinstudenten sind nicht gerade hoch. Wir haben die Pflichtveranstaltungen und Praktika zu besuchen, die Vorlesungen sind fakultativ. Wir haben Partys zu organisieren, das Wahlstudienjahr und eine Masterarbeit. Was wir nach dem Staatsexamen machen wollen? Das können wir ja auch danach noch entscheiden. Selten werden wir gefragt, in welche Fachrichtung es uns zieht. Niemand erwartet, dass wir schon vor dem Wahlstudienjahr wissen, wohin wir einmal wollen. Daher gibt es kaum Förderangebote für diejenigen, welche sich der Chirurgie schon früh verschoren haben. Nicht wenige sind so sehr fasziniert von diesem Fach, dass sie schon in der Vorklinik die einschlägigen Bücher wälzen, Nähkurse besuchen und gerne die wichtigsten Schritte einer laparoskopischen Appendektomie kennen würden. Wie wohl keine andere Fachrichtung vermag die Chirurgie brennende Leidenschaft zu erwecken. Wissbegierige Studenten wie wir möchten mehr wissen, mehr verstehen, wissen, wie es sich anfühlt, steril im Operationssaal zu stehen, ob sie für die Chirurgie geeignet sind, was Allgemeinchirurgen genau machen, was chirurgische Forschung beinhaltet, wie die Arbeitszeiten sind und wo eigentlich diese Faszination herrührt. Aber da ist nichts. Abgesehen von den wenigen klinischen Kursen im Studium gibt es für diese jungen Leute nicht wirklich eine Möglichkeit, ihrer Leidenschaft nachzugehen. Wer keine persönlichen Kontakte zu Chirurginnen und Chirurgen pflegt, findet nirgends Antworten auf solche brennenden Fragen. Und der jugendliche Eifer verbietet es, abzuwarten, bis sich diese Fragen mit der Zeit von selbst beantworten. Zu verführerisch lockt die Chirurgie mit einem durch amerikanische Arztserien idealisierten Traumberuf.

Der Nachwuchsmangel ist Fakt, nicht Fiktion

Jedoch finden sich genug Gegenstimmen im privaten wie auch akademischen Umfeld, die diesen Nachwuchschirurgen früh genug von ihrem Berufsziel abraten. Seien es die Eltern, Kommilitonen, der Hausarzt oder eine Praktikumsleiterin. Fast jeder scheint ein gutes Argument oder ein altes Klischee gegen die Chirurgie bereitzuhaben. Die langen Arbeitszeiten, die starren Hierarchien, die erschwerte Familienplanung, die fehlende Freizeit, die cholerischen Chefs, die Liste ist endlos. Und weit und breit kein Chirurg, der Klarheit schaffen könnte. Daher kommt es seit geraumer Zeit immer häufiger vor, dass Studenten mit einer grossen Begeisterung für die Chirurgie demotiviert und enttäuscht in ein anderes Fach wechseln. Der Nachwuchsmangel in der Chirurgie ist nunmehr Fakt, nicht Fiktion.

Fehlt qualifizierter Nachwuchs als Fundament im chirurgischen Alltag, leidet die ganze Klinik und dadurch auch die Ausbildungsqualität. Geeignete Assistenzärztinnen werden überbeansprucht und verausgabt, ungeeignete

werden zu lange mitgezogen, um administrative Arbeiten zu erledigen, anstatt frühzeitig über ihre mangelnde Qualifikation informiert zu werden. Die Leidtragenden sind die Assistenzärzte und die Patienten. Wäre es nicht wünschenswert, dass eine Eignungs- und Neigungsabklärung frühzeitig erfolgt und diejenigen, welche sich über alle Vor- und Nachteile des Fachs bewusst sind und sich dennoch dafür begeistern, dann auch intensiver gefördert und auf ihre Assistenzarztzeit vorbereitet werden? Würde nicht die ganze Klinik davon profitieren, in Zukunft besser vorbereitete Assistentinnen und Assistenten zu haben, die sich dann schneller und effizienter im Arbeitsalltag zurechtfinden?

Was dagegen unternommen werden kann

Students for surgery, kurz sfs, besteht seit gut einem Jahr und wurde als nationales chirurgisches Nachwuchsförderungsprojekt in Zürich gegründet. Wir sind Medizinstudenten mit einer leidenschaftlichen Faszination für die Chirurgie, fanden jedoch keine geeignete Möglichkeit, die Motivation, die diese Leidenschaft in uns förderte, sinnvoll umzusetzen.

Daher sind die Pfeiler, die sfs bilden, grundlegend:

1. Ein Mentoringprogramm

Ein Facharzt oder eine Fachärztin für Chirurgie betreut ein bis zwei Studenten als Mentor. Die Anzahl, Art und Dauer der Treffen im Rahmen dieses Mentorings werden selber ausgemacht, es sollten jedoch mindestens zwei pro Semester erfolgen. Hierbei können die Mentees z. B. in die Klinik eingeladen werden und Fragen stellen, einmal im OP zuschauen oder beim Rapport dabei sein. Einige sehr motivierte Mentoren lassen ihre Mentees sogar mit an den Tisch, nehmen sie an Kurse oder Kongresse mit und manche gingen auch schon auf ein Feierabendbier mit ihnen. Eine Umfrage aus den USA im Rahmen eines Mentoringprogrammes ergab dort, dass der grösste Teil der Mentees später in jenes Fach geht, aus dem auch ihr Mentor kam(). Daher ist das Mentoringprogramm das wichtigste Projekt bei sfs und das geeignetste Mittel zur gezielten Nachwuchsförderung und Rekrutierung qualifizierter und motivierter Assistenten.

2. Regelmässige Studentenkurse durch sfs

Kurse für Studenten werden von sfs organisiert und durch erfahrene Chirurginnen ausgeführt. Die Kurse befinden sich im Aufbau, erstmals wurden sie am SMSC (swiss medical students congress) 2013 in Bern präsentiert und bestehen u. a. aus Nähkursen, Osteosynthesekurse, Bildgebung in der Chirurgie, ATLS Einführungen, OP-Etikette, Grundlagen der Arthroskopie und Laparoskopie etc. Das Ziel ist, einerseits das Feuer der Studenten für die

Schirin Ibrahim



Oliver Fisher



Chirurgie während des Studiums am Brennen zu halten und andererseits, schon grundlegende Qualifikationen mit auf den Weg zu geben, welche es ihnen erlauben, schneller im Arbeitsalltag Fuss zu fassen.

3. Besuche von Kongressen, Symposien und weiteren Veranstaltungen dieser Richtung

Dies ist grundlegend, um auch das akademische Interesse der Studenten zu fördern, das Verständnis der Fachsprache zu schulen, den Altersdurchschnitt an diesen Events zu senken und zu zeigen, dass die Jungen auch dafür zu begeistern sind.

4. Der sfs „Stammtisch“

Ein entspanntes Zusammensitzen von Mentees und Mentoren bei einem Kaffee am Sonntagvormittag, um Fragen zu klären und über Chirurgie und die Welt zu diskutieren.

Sfs durfte sich schon bei der SGC vorstellen und das Projekt wurde nicht nur gelobt, sondern auch als nötig empfunden. Ebenfalls kollaboriert sfs nun mit dem Forum Junge Chirurgen und diese Symbiose bereichert beide Parteien. Der Vorstand von sfs ist sehr bemüht, allen seinen Mitgliedern in der ganzen Schweiz einen motivierten Mentor zu organisieren, jedoch hätten wir nicht mit dem überwältigenden Interesse der Studenten gerechnet. Ein Nachwuchsmangel lässt sich unter den Studierenden jedenfalls nicht ausmachen, dafür aber leider unter den Mentoren. Es ist eine sehr zeitintensive und nervenaufreibende Arbeit, interessierte Chirurginnen und Chirurgen zu finden.

Wir wissen, dass Sie wenig Zeit für solche Projekte haben und das respektieren wir auch. Allerdings bieten wir Ihnen die einmalige Chance, das Bild und die Zukunft der Schweizer Chirurgenlandschaft aktiv mitzugestalten. Als Mentor haben Sie einen grossen Einfluss dabei, den Nachwuchsmangel in der Chirurgie zu beheben und sind die wichtigste Ansprechperson einer möglicherweise zukünftigen Chirurgin oder eines Chirurgen. Sie können mit Vorurteilen gegenüber der Chirurgie aufräumen und Ihre Freude an Ihrem Fach weitergeben. Sie können Ihr Teaching verbessern oder jemanden für Ihre Forschung begeistern. Ebenso können Sie jemandem dabei helfen, sich bewusst für oder gegen die Chirurgie zu entscheiden, damit die Berufswahl später nicht bereut wird. Und zuletzt werden auch Sie von der Begeisterung ihrer Mentees angesteckt werden und viel Positives erleben können, das Ihnen und Ihrer Klinik zugutekommt. Unsere Mentoren sind Chefärzte, Leitende- oder Oberärzte, in einer Klinik oder Praxis und aus allen chirurgischen Disziplinen. Vor allem aber sind sie positiv überrascht, wie motiviert und engagiert die Studenten sind und viele wünschten sich, es hätte so etwas wie sfs schon zu ihrer Zeit gegeben. Wir suchen noch dringend Mentoren aus der ganzen Schweiz, damit sfs kein kleiner Zwerg bleibt mit gutgemeinten Intentionen, ohne aber die Möglichkeit etwas bewirken zu können. Wir möchten Ihnen dabei helfen, dass die Chirurgie in der Schweiz auf ihrem hohen Niveau bleibt, die Ausbildungsqualität und die Patientenzufriedenheit stimmt und dass wir hierzulande einen starken chirurgischen Nachwuchs haben. Es liegt in Ihrer Hand, uns zu helfen, sei es als Mentoren oder auch als Freunde. Weitere Infos und Anmeldung als Mentor auf www.sfsurgery.org.

Nachwuchs

Swiss knife hat in diversen Beiträgen auf die Fragen hingewiesen, die sich aus den Problemen mit mangelndem chirurgischem Nachwuchs, Weiterbildung und Arbeitszeiten ergeben. In einer Serie möchten wir diese Aspekte, die vor allem den jungen Chirurgen auf den Nägeln brennen, näher beleuchten. Eingangs führt Bettina Wölnerhanssen, Past-Präsidentin des Forums Junger Chirurgen, ins Thema ein. Anschliessend werden wir in loser Folge Interviews mit jungen Chirurgen veröffentlichen. Sie nennen die Probleme beim Namen und zeigen pragmatische Vorschläge zu deren Lösung auf. (Die Redaktion)

Nachwuchsmangel: Vorhandene Ressourcen optimal nutzen

«Schneiden Sie sich nicht ins eigene Fleisch, es gibt bald niemand mehr, der es Ihnen zunäht.»

Bettina Wölnerhanssen, woelnerhanssen@hotmail.com

Ohne Zweifel haben alle ein Interesse daran, im Falle des Falles auf das Vorhandensein von gut ausgebildeten Chirurgen und Chirurginnen zählen zu können. Das oben stehende Zitat (so ähnlich von der VSAO vor Jahren als Postkarte verschickt) illustriert es deutlich.

Der Nachwuchsmangel in der Chirurgie ist leider ein Fakt. Die Ursachen sind vielfältig: Der zu erwartende Mehrbedarf an Chirurgen aufgrund der demographischen Entwicklung und dem damit einhergehenden grösseren Patientenaufkommen ist unumstritten. Durch die Einführung des Arbeitszeitgesetzes muss diese Arbeit zudem auf mehr Schultern verteilt werden. Auf der anderen Seite führt die im Vergleich zu anderen Fachrichtungen fehlende Vereinbarkeit mit modernen Lebensmodellen zu einer sinkenden Attraktivität unseres Faches und damit zu geringeren Bewerberzahlen bei sinkender Qualität der Bewerber. Die Feminisierung in der Medizin ist auch in der Chirurgie angekommen, was durch gebrochene Ausbildungsbiographien und die Zunahme von Teilzeitarbeit den Bedarf an chirurgischen Fachärzten nochmals erhöhen wird.

Während der BDC (Bund deutscher Chirurgen) schon 2008 eine breit angelegte Nachwuchskampagne startete, wird hier in der Schweiz noch beobachtet und abgewogen. Immerhin: Unlängst äusserte sich die SGC in einer Pressemitteilung und forderte mehr Studienplätze an den Medizinischen Fakultäten, um sicherzustellen, dass genügend Ärzte ausgebildet werden. Ob daraus auch genügend Chirurgen/innen hervorgehen, sei dahingestellt. Wir möchten den Fokus auf eine andere Ebene lenken: die Ressource bereits ausgebildeter Chirurgen/innen muss optimal genutzt werden. FMH-Titelträger/innen, die in der Forschung oder Versicherungsmedizin arbeiten, oder sich für einen Fachwechsel oder sogar Berufswechsel entschieden haben, fehlen konkret an Patienten und stellen letztlich eine gigantische Verschwendung von bereits investierten Ausbildungsressourcen dar. Mit allen Mitteln muss versucht werden, diese «Abwanderung» zu verhindern. Die nötigen Massnahmen sind so vielfältig wie die Gründe, die zum Ausstieg führen. Die Attraktivitätssteigerung des Berufes in Bezug auf Arbeitsbelastung, Entlohnung und Wertschätzung, die Verbesserung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf (Flexibilität, Teilzeitstellenangebot) und Wiedereinstiegsmassnahmen stehen dabei im Vordergrund.